

2. Kor. 5,17 II.

Wuppertal, den 20.10.24

Ihr Lieben!

Wenn wir uns heute Morgen noch einmal mit diesem Wort befassen, dann um zunächst zu bekräftigen, dass unsere Existenz als neue Kreaturen nicht in unserem Tun liegt, sondern in dem, was Christus ist bzw. nach Gottes Ratschluss für uns getan hat. Es geht hier nicht um ein Tun unsererseits, sondern um ein "Sein" in Christus.

Anschließend wollen wir auf die Frage eingehen: "Ist wirklich alles neu geworden"?

I. "Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer", so lautet ein bekanntes Sprichwort, das auf Aristoteles zurückzuführen ist. Was wollte dieser griechische Philosoph damit sagen? Nun, Aristoteles lehrte in seiner Ethik, dass man das Ziel, ein tugendhafter Mensch zu sein nur durch ein ständiges Einüben bestimmter Tugenden erreichen könnte, nach der Weise "Übung macht den Meister". Das ist sicherlich ein wertvoller Grundsatz für alle Bereiche unseres Lebens. Voraussetzung für unser tugendhaftes Mensch-Sein wäre also ein Lernprozess in unserem Denken und Tun, so lehrte Aristoteles, und diese Ansicht drang auch in die Theologie der Kirche ein. Dieses Denken ist dem Evangelium von der Gnade Gottes in Christus allerdings völlig entgegengesetzt. Denn im Evangelium (=frohe Botschaft) handelt es sich um das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott, und da gilt ein anderes Prinzip. Da heißt es: Was du bist, das bist du nicht aufgrund dessen, was du tust, sondern aufgrund deiner Glaubensverbundenheit mit Christus. Dein Dasein als eine neue Gott wohlgefällige Schöpfung hast du also ausschließlich in Christus. "Ist jemand in Christus, so ..."

So lehrte dann auch Luther: "Nicht dadurch, dass wir das Rechte tun, werden wir (vor Gott) gerecht, sondern dadurch, dass wir gerecht sind, tun wir das Rechte". Oder anders ausgedrückt: Nicht dadurch, dass wir uns vorbildlich verhalten, werden wir zu neuen Menschen, sondern dadurch, dass wir neue Menschen sind, und zwar in Christus, verhalten wir uns recht. Nicht dadurch, dass ein Baum Frucht bringt, empfängt er Leben, sondern weil er Leben hat, bringt er Frucht.

Wir haben es also in der Erschaffung der neuen Kreatur, des neuen Menschen, nicht mit dem beständigen Bemühen des alten Menschen zu tun, ein neuer Mensch zu werden - und mag er sich noch so fromm darstellen -, sondern wir haben dieses Ergebnis / Ziel bereits erreicht, und zwar in Christus. In ihm sind wir eine neue Schöpfung. Christus, das haben wir betont, ist der zweite Adam, der neue Mensch, vom Himmel herabgekommen, gestorben und leiblich auferstanden von den Toten. In seiner Stellvertretung sind auch wir durch den Glauben als mit ihm Gestorbene und Auferstandene, eine neue Schöpfung.

Diese Neuschöpfung hat Gott von Ewigkeit her geplant, und sie wurde in dieser Zeit und Welt nach dem Sündenfall als absolute Notwendigkeit offenbar, nachdem sich der Mensch in seiner Sündhaftigkeit und Verlorenheit für immer als unverbesserlich zeigte. Die tiefsitzende Wurzel der Sünde im Herzen des Menschen hat für immer jegliches religiöse oder sonstige Bemühen des Menschen vergiftet.

Bereits am Anfang der Menschheitsgeschichte, als Gott die Welt in ihrer Gottlosigkeit durch die Sintflut richtete, und er mit Noah und seiner Familie einen neuen Anfang machte, wird uns mitgeteilt, dass dieser Neuanfang immer noch den Keim des Bösen in sich trug. Das zeigte sich

nicht lange nach der Sintflut im Verhalten Noahs und im Verhalten eines seiner Söhne. Seine Natur, die seit dem Sündenfall genauso sündig war wie die Natur aller Menschen, hatte Noah mit hineingenommen in die Arche und den Neuanfang. Gott fand niemanden unter den Menschen, mit dem er einen vollkommen neuen Anfang machen konnte, auch nicht Noah, von dem es heißt: "Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott"(1.M. 6,9). Wenn Noah in unserer Zeit leben würde, so würde es wahrscheinlich seinesgleichen nicht auf dieser Erde geben. Dennoch war Noah ein Sünder von Natur wie alle anderen auch.

Gott hätte die Menschheit noch so oft richten können, um eine neue Welt zu schaffen, in der die Gottlosigkeit keinen Raum mehr haben würde. Es wäre ein Bemühen, das an der unveränderlichen Sündhaftigkeit des Menschen gescheitert wäre. Er hätte keinen sündlosen Menschen für einen Neuanfang finden können. Darum gab er dann auch später dem Volk Israel nicht das Gesetz, um dadurch neue Menschen zu schaffen, sondern sie von ihrer Ohnmacht, den Willen Gottes zu tun, zu überführen, sie zur Erkenntnis der Sünde zu bringen und ihnen deutlich zu machen, dass der Weg unter der Herrschaft des Gesetzes zu schwer ist, um eine neue Menschheit ins Leben zu rufen.

Darum wollte er "hinfert auch nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn", so sagt er, "das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfert nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe" (1. M. 8,21). Es ist, um nach menschlicher Weise zu reden, als wenn der Herr sagen wollte: Es hat keinen Zweck, noch einmal ein solches allumfassendes Verderben über die Menschen kommen zu lassen, weil aus der alten Welt und dem alten Menschsein heraus eine totale Neuschöpfung nicht möglich ist. Darum verheißt er: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" (V. 22).

Dieses Versprechen kann Gott allerdings nur geben aufgrund des Brandopfers, das Noah, nachdem er die Arche verlassen hatte, Gott auf einem Altar darbrachte.

Doch hatte dieses Brandopfer noch einen tieferen Sinn als dass es nur eine irdische Verheißung im Blick auf Gottes geduldiges Verhalten mit den Menschen begründete. Es war ein Hinweis auf die Neuschöpfung, die Gott ebenfalls vor Erschaffung der Welt vorgesehen hatte, wobei das Brandopfer das stellvertretende Leben Christi bis in den Sühnetod zur Verherrlichung Gottes symbolisierte. Es war ein Feueropfer, das ganz auf dem Altar verbrannt wurde als Zeichen der stellvertretenden Ganzhingabe empor für Gott, Gott zu einem lieblichen Geruch, ein Geruch der Beruhigung, der Ruhe. ein Opfer, auf dem Gottes Herz mit Wohlgefallen ruhte, mit dem er absolut zufrieden war, weil es vollkommen seinem Willen entsprach. In der Person seines lieben Sohnes setzte Gott den neuen Menschen in diese Welt, so dass alle die an ihn glauben, neue Menschen sind, die zunächst und immer wieder ruhen, nicht in sich selbst, auch nicht in dem, was sie tun, sondern in Christus und dem, was er ist und an unserer Stelle vollkommen vollbracht hat.

So heißt es in dem wunderbaren Lied "Auf dem Lamm ruht meine Seele": "Selger Ruhort! Süßer Friede füllet meine Seele jetzt. Da, wo Gott mit Wonne ruhet, bin auch ich in Ruh gesetzt." Es ist ein Lied, das so recht zur Abendmahlsfeier passt, in der es ja ausschließlich um Danksagung und Lob im Blick auf Christus und sein vollbrachtes Heil geht und nicht ums Bitten um Kraft und Weisheit für ein entsprechendes Verhalten in der Nachfolge Christi. Das schmeckt unserem alten

Menschen ganz und garnicht. Er lebt von dem, was er tut und nicht vom Wohlgefallen Gottes in Christus.

Freut sich jemand darüber, dass er ohne irgendein Tun in Christus eine neue Schöpfung ist, so heißt es sogleich: "Man muß aber auch etwas tun". Das ist die Sprache des alten Menschen, dem es unmöglich ist, ausschließlich mit dem zufrieden zu sein, womit Gott zufrieden ist, nämlich mit Christus und dem, was Gott in ihm getan hat. Auf dieser Grundlage gibt es dann allerdings noch genug Möglichkeiten im Namen Jesu zu bitten und zu handeln.

Das sollte uns auch die Hauptsache im Blick auf das Ergehen des Volkes Israel sein. Dafür laßt uns beten, dass ihnen die Augen für den Messias, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus geöffnet werden. Anders werden sie nicht zur wahren Ruhe kommen. Mag es ihnen auch äußerlich durch Gottes bewahrende vorlaufende Gnade im Kampf gegen seine Feinde gelingen, so werden sie doch nur in Christus zur Ruhe kommen. Wenn wir das im Auge behalten, werden wir nicht auf ein Nebengleis geraten und - wie es tatsächlich geschieht - eine Antwort auf die Frage suchen: "Gaza-Krieg. Was sagt die Bibel zum weiteren Ablauf?" Solche Themen wollen wir getrost denen überlassen, die meinen, sie würden den Fahrplan Gottes durch diese letzte Zeit bis in alle Einzelheiten kennen.

Für uns gilt: "Die Hauptsache ist, dass die Hauptsache die Hauptsache bleibt." In der Hauptsache aber geht es um das, was Paulus hier schreibt: "Ist jemand in Christus ..."

Im Grunde handelt es sich hier um den Menschen des neuen Bundes, der uns ja schon so ausdrücklich im AT. verheißen ist und in Christus seine Erfüllung gefunden hat (s. Jer.31,31-34).

In diesem neuen Bund der Gnade ist alles enthalten und uns alles geschenkt, was göttliches Leben in seiner Substanz ausmacht (vgl. 2. Petr. 1,3).

II. Nun kommen wir zu der Frage, die wir am vergangenen Sonntag bereits angesprochen haben: Ist alles neu geworden oder nur einiges neu geworden? Diese Frage kann aufkommen, weil wir es mit unterschiedlichen Übersetzungen zu tun haben, die auf unterschiedlichen Lesarten in verschiedenen Handschriften beruhen. Darum heißt es in einigen Übersetzungen: "Neues ist geworden" und in anderen: "es ist alles neu geworden". (Hierbei geht es nicht um "Bibelkritik"!).

Wir dürfen davon ausgehen, dass beide Lesarten dasselbe aussagen, nämlich dass wir in einen gänzlich, vollkommen neuen Lebensbereich hineingestellt worden sind, in einen Lebensbereich, in dem wirklich alles neu ist. Dieses vollkommen neue "Sein" entspricht der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes, die uns in Christus Jesus durch den Glauben zugerechnet worden ist. Paulus spricht hier nicht von den Auswirkungen dieses gänzlich neuen Lebens im Heiligungsprozess, dem Verhalten der Gläubigen. Das tut er ausdrücklich an anderen Stellen seiner Briefe, in denen er die Gläubigen zu einem Gott wohlgefälligen Wandel ermahnt / ermutigt. In unserem Textwort geht es um das, was wir sind in unserem Verhältnis zu Gott, unserem Vater, nämlich alles, was in Christi Leben enthalten ist.

Ginge es hier um Heiligung und nicht um die Rechtfertigungsgnade, dann wäre wirklich nicht alles, sondern nur einiges neu geworden. Denn unser Heilungsleben, in dem wir in das Bild Christi, in seinen Charakter umgestaltet werden, ist mangelhaft. Es wäre angesichts mancherlei Versagens in Anfechtungen ein gewisser Trost, wenn Paulus hier meinte, es sei nicht alles, sondern nur einiges neu geworden. Ein Bruder im Herrn, den ich sehr geschätzt habe, (er ist

seit einigen Jahren beim Herrn) hat es so verstanden und auch verkündigt.

Wir fragen uns, ist es nicht ein viel größerer Trost und eine viel herrlichere Tatsache, dass wir davon ausgehen dürfen, dass tatsächlich alles neu geworden ist im Blick auf die vollkommene Gerechtigkeit Christi, die unsere Gerechtigkeit ist durch den Glauben?!

In dieser herrlichen Gerechtigkeit ist in Christus wirklich alles selbstische Wesen, das unserer alten Natur anhaftet, vergangen und in ihm ein ganz neues Leben geoffenbart. So macht es auch der Zusammenhang (s. V. 21) deutlich.

Somit bleibt es dabei: Neues ist geworden in der Weise, dass alles neu geworden ist in Christus Jesus, und wir in ihm eine neue Kreatur / Schöpfung sind. So laßt uns doch im Glauben von Herzen dafür danken, dass wir wunderbar gemacht sind (vgl. Ps. 139,14, einmal auf die geistliche Neuschöpfung bezogen): "Ich danke Dir, Herr, dass ich in Dir eine wunderbare neue Schöpfung bin".

In Christus Jesus ist das, was einmal in der Vollendung sein wird "Siehe, ich mache alles neu" (Offb. 21,5) jetzt bereits im Glauben, nicht im Schauen, eine über die Maßen herrliche Wirklichkeit. "Darum ..." (V. 17) Amen!